

Medienmitteilung

Montag, 2. Juni 2014

Konjunkturelle Aussichten: solide, aber ohne Euphorie

Die Weltwirtschaft wächst weiter. Allerdings verschieben sich die Gewichte: Während die US-Wirtschaft etwas stärker zulegt, Europa aus der Rezession herausfindet und immerhin leicht wächst, verliert Asien deutlich an Schwung. Die Schweiz profitiert davon, dass ihre Exportwirtschaft weltweit breit abgestützt ist und das Wachstum dort mitnehmen kann, wo es stattfindet. Doch die Risiken für die Weltwirtschaft bleiben hoch. Das Wachstum der Binnenwirtschaft kühlt sich leicht ab. Insgesamt rechnet economiessuisse für 2014 mit einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) um 2,3 Prozent. Für 2015 prognostiziert der Wirtschaftsdachverband 2,0 Prozent. Die Arbeitslosenzahlen werden leicht zurückgehen.

Nach sieben Quartalen mit Negativwachstum in der Eurozone wurde der Tiefpunkt im Herbst 2013 erreicht. Mittlerweile wachsen die Euroländer insgesamt wieder leicht. Da die Arbeitslosigkeit aber nach wie vor auf rekordhohem Niveau verharrt, gleicht dieses Wachstum – mit Ausnahme etwa von Deutschland – eher einer Stagnation. Besonders kritisch bleibt die Situation nicht nur in den Peripherieländern Griechenland, Portugal und Spanien, sondern auch in unseren Nachbarländern Italien und Frankreich. Aufgrund der mangelnden Bereitschaft, die nötigen Strukturveränderungen entschieden anzugehen, sind das Investitionsklima und damit auch die Wachstumsaussichten langfristig getrübt. In zahlreichen EU-Ländern harzt der Kreditvergabeprozess immer noch. Dies ist insbesondere für viele KMU ein Problem. Sie sind auf Bankenkredite angewiesen. Die schleppende Kreditvergabe ist darauf zurückzuführen, dass «faule» Bilanzpositionen der Banken – im Gegensatz etwa zu den Vereinigten Staaten – nach Ausbruch der Krise nicht schnell und entschlossen bereinigt wurden. In den USA funktioniert der Kreditvergabeprozess mittlerweile ordentlich, sodass gute Geschäftsideen auch finanziert werden können. In Europa hingegen sind viele Banken immer noch mit der Bereinigung der Bilanz beschäftigt. Ob der anstehende Banken-Stresstest in der EU nun endlich das Vertrauen in die Finanzinstitute zurückzubringen vermag, bleibt abzuwarten.

Unter den sogenannten PIIGS-Staaten Portugal, Italien, Irland, Griechenland und Spanien stellt Irland ein Lichtblick dar. Die drastischen Reformschritte beginnen sich auszuzahlen und die Wachstumsaussichten sind entsprechend positiv. Auch Grossbritannien hat zu einem stärkeren Wachstum zurückgefunden. In Kontinentaleuropa ist es vor allem Deutschland, das weiterhin stabilisierend wirkt. Hier wird sich die jüngste Belebung der Binnenkonjunktur aber nicht mehr im selben Umfang fortsetzen, sodass die Impulse weiterhin vom Export herrühren.

Stolpersteine für das Wachstum in Asien

Die Wachstumsaussichten haben sich in Europa also punktuell, in den USA sogar stark verbessert. Das schwächere Wachstum der US-Wirtschaft im ersten Quartal 2014 war vor allem dem schlechten Wetter geschuldet. In Asien hingegen ist ein gegenläufiger Trend zu beobachten. In Japan verliert der positive Stimulus durch die ultraexpansive Geldpolitik an Schwung. Es ist unsicher, ob die strukturellen Reformen etwa im Energie- oder Agrarsektor umgesetzt werden können. Jüngst hat sich auch das

Wachstum in China etwas eingetrübt. Die Investitionseffizienz ist teilweise tief, die Verschuldung steigt nach wie vor stark. Auch sind Überkapazitäten vorhanden, und es gibt erhebliche Risiken im Immobilienmarkt. Zwar ist das Rebalancing – weniger Investitionen, aber mehr Konsum – im Gang. Das Wachstum wird insgesamt aber etwas schwächer ausfallen. Russland befindet sich als Folge der Ukraine-Krise am Rand einer Rezession. Indien hat wieder etwas Tritt gefasst, während Brasilien weiterhin enttäuscht. Insgesamt aber wächst die Weltwirtschaft mit einer Rate zwischen 3 und 4 Prozent.

Solides Wachstum der Schweizer Exporte

Vor diesem weltwirtschaftlichen Hintergrund profitiert die Schweizer Exportindustrie davon, dass sie das Wachstum dort mitnehmen kann, wo es stattfindet. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie in allen wichtigen Märkten der Welt mit einem guten Branchenmix vertreten ist. Trotz starkem Franken und anspruchsvollen Märkten legen die Exporte in diesem und im nächsten Jahr deutlich zu. Besonders dynamisch entwickeln sich die Uhrenindustrie, die Kunststoff- und die chemisch-pharmazeutische Industrie. Doch auch die Exporte der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie erhöhen sich deutlich, und seit Kurzem steigen auch diejenigen der Textilindustrie wieder. Parallel dazu ziehen auch die Importe an, die in Form von Vorleistungen für den Export benötigt werden; die Importe für die Binnenwirtschaft profitieren ihrerseits vom stabilen Konsum der privaten Haushalte. Auch die Dienstleistungsexporte legen zu. Der Tourismus profitiert von der wirtschaftlichen Stabilisierung in Europa. Die Finanzdienstleistungen entwickeln sich in schwierigem Umfeld positiv – nicht zuletzt, weil die Klärung der rechtlichen Unsicherheiten voranschreitet. Insgesamt werden die Exporte wiederum etwas stärker steigen als die Importe.

Binnenwirtschaft: Bau schwächelt, Konsum wächst

Die Bauindustrie wächst weiterhin auf hohem Niveau. Allerdings wird dieser Aufwärtstrend im nächsten Jahr mehr oder weniger zum Erliegen kommen. Grossbaustellen wie die Zürcher Durchmesserlinie sind fertig oder kommen in die Schlussphase, und die Kantone sind mit Investitionen vorsichtiger. Zudem sind die Baubewilligungen im Wohnungsbau rückläufig und die private Bautätigkeit wird durch die Massnahmen des Bundes (antizyklischer Kapitalpuffer für Banken) und der Banken (Reduktion der Anrechenbarkeit der Pensionskassenguthaben ans Eigenkapital) gebremst. Zudem reduziert die Zweitwohnungsinitiative die Bautätigkeit in den Tourismusregionen. Auch die Unsicherheit in Bezug auf die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative bremst die Bautätigkeit, vor allem den gewerblichen Bau. Eine entsprechende Zurückhaltung zeigt sich auch bei den Ausrüstungsinvestitionen. Das Tiefzinsumfeld, die Zuwanderung und die relativ tiefe Arbeitslosenquote wirken sich weiterhin positiv auf den Privatkonsum aus. So wachsen die Versicherungswirtschaft und der Handel mehr oder weniger im Gleichschritt mit der Konjunktur. Die Aussichten für 2015 sind somit sowohl für die Binnen- wie auch für die Exportwirtschaft ansprechend. economiesuisse geht für die Schweiz allerdings nicht von einer anziehenden Wachstumsdynamik aus. Dafür sind die bremsenden Faktoren der Weltwirtschaft und insbesondere in Europa zu stark. Insgesamt rechnet economiesuisse für 2014 mit einem BIP-Wachstum von 2,3 Prozent und für 2015 von 2,0 Prozent.

Konjunkturrisiken nehmen zu

Mit zunehmender Stabilisierung des Wachstums in den USA und in Europa müsste eigentlich der Ausstieg aus der ultraexpansiven Geldpolitik näher rücken. Die Bereitschaft dazu scheint aber namentlich bei der EZB noch nicht vorhanden zu sein. Vielmehr ist sie über die tiefe Inflation beunruhigt und will weitere expansive Massnahmen vorlegen. Auch der Kauf von Anleihen durch das FED wird erst langsam zurückgeführt. Da in Japan die Inflation kaum die angestrebte 2-Prozent-Marke erreicht, wird auch dort die Geldpolitik ultraexpansiv bleiben. Der früher oder später notwendige, aber immer wieder hinausgeschobene Ausstieg aus diesem historischen Experiment wird je länger je mehr die Märkte verunsichern. Ein weiteres Konjunkturrisiko besteht in der fragilen Lage einiger europäischer Staaten mit einer nach wie vor zu hohen Staatsverschuldung und strukturellen Problemen. Die Märkte haben

sich aufgrund des angekündigten Interventionswillens der EZB zwar beruhigt. Mit der eingetretenen Stabilisierung scheint die Reformbereitschaft aber zu erlahmen. Gelingt es nicht, mittelfristig auf den Wachstumspfad zurückzukehren, wird die Verunsicherung schnell wieder wachsen. Für die Schweiz von besonderer Bedeutung ist die Unsicherheit rund um die bilateralen Verträge. Sollten sich hier Konflikte mit unserem grössten Handelspartner ergeben, wäre dies ein erhebliches, vor allem längerfristiges Wachstumsrisiko. Und schliesslich hat auch die Ukraine-Krise ein grosses Schadenspotenzial.

Prognosen Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Veränderung gegenüber Vorjahr (%)

| | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014P | 2015P |
|----------------------------|------|------|------|------|-------|-------|
| Bruttoinlandsprodukt, real | 3.0 | 1.8 | 1.0 | 2.0 | 2.3 | 2.0 |
| Privater Konsum | 1.7 | 1.1 | 2.4 | 2.3 | 2.1 | 1.9 |
| Öffentlicher Konsum | 0.2 | 1.2 | 3.2 | 3.0 | 1.2 | 1.0 |
| Bauinvestitionen | 3.5 | 2.5 | -2.9 | 3.8 | 1.9 | 0.4 |
| Ausrüstungsinvestitionen | 5.8 | 6.1 | 1.7 | 0.2 | 2.0 | 1.5 |
| Exporte (Total) | 7.7 | 3.8 | 2.5 | 2.0 | 4.5 | 4.0 |
| Importe (Total) | 8.4 | 4.2 | 3.1 | 1.6 | 3.9 | 3.7 |

Veränderung gegenüber Vorjahr (%), Jahresdurchschnitt

| | | | | | | |
|-------------------|-----|-----|------|------|-----|-----|
| Inflationsrate | 0.7 | 0.2 | -0.7 | -0.2 | 0.1 | 0.3 |
| Arbeitslosenquote | 3.5 | 2.8 | 2.9 | 3.2 | 3.1 | 2.9 |

Exogene Annahmen*

| | 2014 | 2015 |
|----------------------------|-------|-------|
| Wechselkurs CHF/Euro | 1.23 | 1.23 |
| Wechselkurs CHF/\$ | 0.93 | 0.91 |
| Ölpreis in \$ | 110.0 | 110.0 |
| Wachstumsrate U.S. | 2.8 | 2.9 |
| Wachstumsrate Eurozone | 1.0 | 1.4 |
| Wachstumsrate China | 7.3 | 7.1 |
| Kurzfristige Zinsen | 0.2 | 0.2 |
| Rendite Bundesobligationen | 1.0 | 1.2 |

* Inputgrössen für die Schätzung der Konjunkturprognosen

Rückfragen:

Rudolf Minsch, Chefökonom

Telefon: 044 421 35 35, Mail: rudolf.minsch@economiesuisse.ch